

Migräne.

Gumoreske von B. W. Zell.

[Nachdruck verboten.]

Oberstleutnant Wettler war heute ganz besonders schlechter Laune.

Diese Imperienz des Generals gestern beim Ball des Präbidenten! Wie hatte er doch gelacht? „Alle Wettler Herr Kamerad, was werden wir stark, ist mir noch nie aufgefallen wie heut — werden nächstens Gaul fürstlichen Reiters nehmen müssen.“

Sa, so hatte der Allgewaltige gesprochen und dabei geradezu beleidigend gelächelt. Und heut in aller Frühzeit war der Herr Oberstleutnant nächster Magns Hingegang um feststellen zu lassen, ob sich sein Leibesgewicht thatsächlich schon wieder vermehrt.

Drei Pfund — in einem Monat! Zugenommen nämlich! Zugenommen trotz der halben Schwingenkur, die man nun schon seit Jahren consequent durchführte, obgleich sie täglich zähnelmässig zu allen Teufeln gewünscht wurde. Da würde man am Ende zur ganzen Kur — der Gedante einer so haarsträubend, daß der würdige Militär noch um einen Grad erregter als gewöhnlich auf den Knopf drückte, dessen Klang seinen Diener herbeileit.

Dieser, ein in Purze gekleideter Befreiter des Regiments, dem der Oberstleutnant angehöre, war Pommer und nicht gerade feinerartig. Für die jeweilige Klangführung der Glöde aber, die ihn in jenes Herrn Zimmer rief, hatte er ein ihn selber sehr beängstigendes Verständnis. Und so trat er denn jetzt auch noch geräuschlos, noch gerade als gewöhnlich vor seinem Gesichte, die Fingerringe krampfhaft an der Hofmann.

„Meinen Thee! Kommt! Er sich übrigens denken — Gel!“ schänkte der Oberstleutnant.

Hübner machte vortheilsmässig Reht und eiste, das Befehle herbeizuschaffen. Es geschah dies wie auf Winkesfüßeln und bemess empfing ihn der Gewaltige mit der Bobhyme:

„Das dauert! Ist der Kerl denn ganz zur Schneide geworden? Werd' ihn lehren, seine machen!“

Hübner stand unbeweglich, keine Wimper zuckte. Ein Gumerland aber hätte in seinen Gedanken lesen können: „Mit welchem Fuß mag der heut' wieder zuerst aus dem Bett gefahren sein? Na mein'etwegen — den Hals kann er mir doch nicht brechen.“

Der Oberstleutnant aber erinnerte sich, während er den Thee und damit allen Verdruß hinterherkühte, plötzlich daran, daß wir im schönen Zeitalter der Geflücht leben und daß „Er“ seit Friedrich dem Großen eigentlich etwas allmohlich geworden. So taunte er denn, wie gewöhnlich ganz unmittelbar in eine andere Tonart fallend:

„Frage doch mal Kanette, ob gnädige Frau schon zu sprechen.“

Hübner wurde nun doch schwül zu Kuthe. Daß der Gestirne auch gerade danach fragen mußte!

„Zu Weßel Herr Oberstleutnant. Die Kanette war eben bereit bei mir mit der Meldung, daß die Gnädigste heut Migräne habe und für Niemand zu sprechen sind.“

Die Frau Oberstleutnant lag in in ihrem völlig verdukelten Doudoir auf dem Kopfbett. Eine Anzahl Flacons und Esenzen auf dem nebenstehenden Bauerntischen zeigten die bebenköpfige des heutigen Migränezustandes an, ein kräftiger Duft von echter Eau de Cologne durchzog das Gemach. In einem Behälter von gemaltem Porzellan lag auf Eisblöcken zartes Sonnen zu Compressen, falls solche nötig wurden. Noch aber erlichen die weiße Stirn der jungen Frau unberührt, und was dahinter arketete, schien weniger Migräne und Schwäche als — übergroße Lebenslust. In den staßgrauen Augen zuckte es wie von Schmelzer und Unternehmungslust, und die feinen Zähne nagten an der Lippe wie in schweren Gedanken. Und doch galt das Schmen Frau Elsa's nicht mehr dem Was, sondern einzig noch dem Wie. Das Was war längst entschieden — es stand fest, daß Frau Oberstleutnant Wettler endlich einmal die pikanteren Genüsse der Reibung kosten wollte. Wozu hatte sie, das schöne, junge lebenslustige Geköpfchen den demn alten, rauen Kriegsmann die Hand gereicht als in der feien Hofmann, daß das Leben ihr an seiner Seite alle vorangewandten Genüsse, die Rang und Reichthum gewähren können, bieten werde? Lange genug hatte das arme Geköpfchen darauf verzichtet müssen und von ihrer Ehe erwartete, daß sie auch in dieser Beziehung voll ersichtlich würde. Grausame Täuschung! Es gab wohl jetzt in der Saison tügliche Dinners, Bälle, Abendgesellschaften, dazwischen fielen Concerte und Theaterleistungen aber ach! wie schalonenhaft, wie feierlichen sterich und langweilig war das Alles! Jamer an der Seite des Gemahls, immer dieselben Menschen, immer die Kameraden des Gatten mit ihren besseren Hüften, die je nachdem vor oder nach ihren rangirten und jeden Platz bei der Tafel abwogen, als hinge Leben und Seligkeit davon ab. Und dazu die ewige Sorge, ob man auch die Rosmandel nicht über-

blete an Tolleite! Himmel, was hatte diese neulich der jungen Frau für einen Wink zugefallen, als Elsa desollettr und mit Schleppe erschien, während die Allgewaltige den langen Hals bis zum Kinn in grauen Spitzen vergraben und das Kleid süßfrei trug. Sa, es hatte deshalb nachher eine Scene mit dem Gatten gegeben, er warf seiner schönen jungen Frau Kolletier und Rang zum Luxus vor und ersuchte sie schlichtlich bringend, sich doch in jeder Weise dem schönen Vorbild anzuschließen, das die würdige Frau Borgezichte gebe.

Elsa lachte noch jetzt laut auf, wenn sie daran dachte. Sie und jene alte Hopsenliste, deren nennenhafte, geschmacklose Tolleite kopflos! Aber elig schloß sie die frischen Lippen und brackte zum Ueberfluß den zierlichen Finger darauf — wie unvorsichtig, heut laut zu lachen! Sie mußte ja doch fürchterliche Migräne haben, — mußte sie haben, um einmal, der Bemachung des effer-sichtigen Gatten ledig, irgend etwas Tolles, Lustiges, Abenteuerliches zu unternehmen — in aller Ehrbarkeit natürlich.

Ihr Entschluß war gefest — sie wollte einmal, wie ja so viele vornehme Damen es heimlich thum, den Corps de Ballet-Ball besuchen — selbstverständlich verummutt, untemlich — und dieser Ball war heute.

Deshalb mußte sie heute diese unerträgliche Migräne haben.

Draußen ward leise geklopft. Kanette, die Getreue, war es nicht, denn diese hatte jederzeit ungehindert Zutritt, Frau Elsa richtete sich halb auf, die Hand langte nach der Compresse.

„Wer ist da?“ hauchte sie dann mit schier verlässender Stimme.

„Ich, Elsa — darf ich nicht einen Augenblick nach Dir sehen?“ lang des Gemahls schonend gedämpfte Liebe. Ein klägliches Stöhnen antwortete ihm und behutsam öffnete er die Thür und tappte auf den Jehen herein. Sein junges Weis lag in gedrogener Haltung, mit geschlossenen Augen da, eine übermäßige Compresse bedeckte die Stirn und das blonde Naargeköpfchen des Vorderhauptes vollständig.

„Arme Elsa!“ murmelte er in einem Tone, der ganz anders lang als vorhin bei Hübner — vom berühmten Kommandanten jedenfalls keine Spur. „Arme Elsa — Du leidest sehr.“

„Unmöglich — und jedes Wort, das ich gezwungen werde zu sprechen oder zu hören, vermehrt meine Qualen. Du weisst ja — absolute Ruhe ist die einzige Rettung in solchen Fällen — der Arzt hat sie mir auch auf die Seele gebunden.“

„Ja, ja, ich weiß — wollte aber doch wenigstens nach Dir sehen.“

„Dank und — Erbarmen, Erich! Ich ertrag's nicht, — geh!“

„Soll ich ohne jede Nachsicht?“

„Ich liebe Dir Kanette, sobald es besser ist. Daß es vor morgen früh nicht sein wird, weiß ich schon jetzt. Die Nachtruhe allein mildert — ich lerne das ja.“

„Erich stich lieblos über ihre Hand.“

„So hab' Geduld, liebes Kind. Bistest ist heut Viebes-mahl, wie Du weisst.“

„Und Du wirst in der Nacht polternd nach Haus kommen.“

„Achste sie.“

„Nein, nein, fürchte Nichts. Ich werde mich wie ein Dieb auf mein Zimmer schleichen und Dich gewiß nicht finden. Morgen will ich doch wieder meine Elsa gesund und frischlich vor mir haben.“

Ein Seufzer antwortete ihm. Vorsichtig schloß er sich hinweg, um sich dann in seinem Zimmer für den erduldeten Zwang zu entschuldigen und um so lauter auf Hübner zu donnerweitem. Warum? Das zu ergründen hatte der brave Pommer längst aufgegeben.

Zur Frau Oberstleutnant war indeß Kanette ins Gemach geschlüpft, von der Bebloterin mit einem Schneeball empfangen, den die zusammengedrückte Compresse abgab.

„Wir haben unterwürdiges Glück, Kanette“, jubelte dabei die junge Herrin übermüthig, wenn auch mit gedämpfter Stimme. „Heut ist ja Viebes-mahl — ich hatte das vor lauter Aufregung vergessen. Da sind wir ja prächtig umgestürzt.“

Das Jochen lachte schelmlich, breitete das Blumen vorsichtig wieder über das Eis und zog dann ein Conwert aus der Tasche.

„Hier das Bülett zu heute Abend, Gnädigste — denken Sie nur, man fragte nach dem Namen, da die Karte daraufhin ausgelegt wdr.“

„Und Du sagtest?“ rief die Herrin entsezt.

„Den meinen natürlich! — was dachten Gnädigste von mir?“

„Erliebtet Aufstehen, gestirter Ald von dräben her.“

„Und hier“, fuhr Kanette fort, ein Mädchen erlassend und sich der Bebloterin nahend, „der Domsno. Ein schauerhaftes Ding.“

„Jetzt fuhr die junge Frau vom Kopfbett empor.“

„Jeg' her — hast Du auch genau gewählt, wie ich vorgezschrieben?“

„Weider nur zu sehr“, murzte die Jofe. „Was für“

himmliche, elegante Domsno's waren dort — selbst ich ja darin aus wie eine Fürstin. Das sah, das flebete, ver-hüllte und ließ doch errathen — und ich mußte hier das scheußliche Futternal nehmen. Gnädigste werden zum Davonlaufen ausgehen.“

„Woll ich ja auch“, triumphirte diese. „Am liebsten nahm ich eine Tarnmappe und machte mich unsichtbar. Da ließe sich's am besten schauen und beobachten. Weider giebt's diese himmlische Tarnmappe nur in den Nibelungen und man muß sich halt zu entstellen und verummuten lassen. wie es eben geht.“ Dann schob sie den Domsno vorsichtig unter die Tante, legte sich selbst darauf und verbrachte die langen Stunden bis zum Abend damit, von den Herrlichkeiten zu träumen, welche sie heute in den ihr verbotenen Gärten, in denen überfliehende Lebensfreude und allerlei unzulässigige Kurzweil genieß, schauen würde.

Punkt vier Uhr hatte der Gemahl sporenklingend die Wohnung verlassen, um sich zum Viebes-mahl zu begeben. Jehn Stunden war man jetzt vor ihm sicher, was sich nicht nur Frau Elsa, sondern auch der brave Hübner aufstimmend sagten. Die Viebes-mahl der „abholen“ Liebe zu den Kameraden entsprungen, dehnen sich eben auch endlos aus, besonders wenn die Weine gut sind, und dafür wird ja doch aus derselben endlosen Liebe sorgat.

Vier Stunden später glang die Frau Oberstleutnant an ihre Toilette. Dieselbe ersorderte nicht viel Zeit. Das einschafte schwarze Kleid, das die Garberobe anzuhüllen hatte, keinen Schmuck und darüber den sackartig losen Seidenbodomo, der auch nicht eine Winte der wunder-vollen Figur Frau Elsa's durchschimmern ließ. Ueber den blondlichen Kopf bis die dicke entstellende Kapuze bis tief in die Stirn gezogen und das Gesicht verhüllten die schwarze Sammetmaske, die oben dicht an die Kapuze angeschlossen und unten in dichtem Spitzengefüßel das Kinn ver-hüllte.

Kanette war untröstlich. „Sünde, geradezu Sünde ist's, sich derart zu entstellen“, jammernte sie, sonst so stolz auf die Jugend und die Schönheit ihrer Gesiebterin. „Etwas Sich — Ehlit könnte doch der abscheuliche Domsno wenigstens haben, die Figur ein wenig heruor-treten lassen. Aber das ist ja ein Sad, ein Futternal ist's.“

„Just so soll's sein“, lachte die Dame. „Auch das selbste Zurückhalten, fürperlicher Vorzuge erhleht in diesem Falle herausfordernd — mich soll Niemand beachten.“

„Aber einen Blumenkranz mindestens!“

„Das selbste gerade — es bleibt bei dem absoluten Nichts, Kanette. Und nun geh mit die Schlüssel, Deinen Mantel und Kopftuch. So schlapp' ich durch Dein Stüchchen und entkomme ungeschen.“

Aber neue Scrupel hatten sich der getreuen Jofe be-mächtigt.

„Es ist eigentlich undenbar, daß gnädige Frau sich ganz allein hinauswagen wollen. Ich wäre viel ruhiger, wenn ich Gnädigste begleiten dürfte“, sagte sie, die Herrin in den großen dunklen Mantel hüßend, den sie selber gewöhnlich trug. Frau Elsa gogerte ein wenig.

„Gewiß, auch mir wäre lieber, Du tänstest an meiner Seite sein. Aber es geht nicht. Du mußt indeß hier Nacht halten, daß Niemand mein Zimmer betritt und meine Abwesenheit bemerkt. Hier, die Thür zum Gemach meines Camerades dort verriegelt; ich nehme meinen Weg durch den anderen Ausgang, der in Deine Stube führt und gehe über die Hintertreppe aus dem Haus. Nicht eine Sekunde darfst Du Deine vier Wände verlassen, sondern wachst und sorgst für Ruhe, da ich, wie Du weisst, die fürchterliche Migräne habe. Und nun gehe ich. Set klug und treu.“

Sie nickte noch einmal lachend und schlüpfte hinaus, kam glücklich über Corridore, Hof und durch das Thor, um dann endlich etwas kreuz und quer durch eine paar Straßen zu halten. Dann nahm sie eine Droßigkeit und ließ sich nach dem Ballsaal fahren.

Görbar klopfte ihr Herz, als der Wagen hielt und mit zittrender Hand löste sie den verhängenden Schleiter vom Gesitz, um dafür die Maske vorzunehmen. Dann stieg sie aus, ließ ein Fünfmarschlein in die Hand des Stofse-lenters gleiten und schlüpfte durch das Portal. Schmeuz-zeln lag ihr der Kutschker nach. „Na, auch Eine, die nach verbotene Freilicht begierig ist und sich Sott wech was von so'a lumpigen Ballet-Ball verpricht.“ Wird sich schon wundern! Wie das arme Hübn zitterte — hätte ihr doch man steln fragen sollen, ob ich ihr nicht nachher retour fahren kann, da ist sie doch wenigstens in juten Schutz. Hab' oft genug solche feine Damen uff die Ballets-Bälle gefahren — kennt man schon. Die wollen Alles sehen und mit demang sind, und wenn sie nachher nicht mit Apfelwein begossen werden, wissen sie nich, wie rasch sie wieder weg kommen sollen thun. Na, mich laun's partout egal sind.“

Indeß die Pferde bei diesem laut geführten Monolog behaglich dem Brandenburger Thor zutröteten, war Frau Elsa, dem Strom folgend, in die Damengarderobe gelangt, hatte Mantel und Kopftuch Kanettes dort gelassen

und trat nun lebend und doch mit dem beruhigenden Bewußtsein, unmöglich erkrankt zu werden, den Weg zum großen Saal an. Zum ersten Mal allein auf einem öffentlichen Vergnügen, hatte sie doch noch Geistesgegenwart genug, und gerade das weite Getümmel um sie her gab ihr ein Gefühl der Sicherheit. Wer nahm sich ihre Zeit und Mühe, auf eine einzelne, gänzlich unscheinbare Frauengestalt zu achten — da waren Ersehnungen genug, die mehr Grund gaben, die Blicke dorthin zu lenken. Und so schlüpfte die junge Frau mit der sie umgebenden Menge zugleich durch die luxuriösen Pfeilerhallen hindurch, deren einladend gedeckete Tafeln vorläufig noch der Gäste harrten, in den Tanzsaal, in dem man sich bereits flott noch den Klängen eines Strauss'schen Walzers drehte. Es fand sich auch alsbald ein einjames Eopelchen, von dem man leben konnte, ohne recht bemerkt zu werden, und nun endlich bemächtigte sich einigemassen Ruhe und Sicherheit der schlanke Frau Elsa, und sie begann zu thun, weshalb sie ein so verzweiges Unternehmen durchzuführen: die Blicke umherzuschweifen zu lassen.

Das also war jene lebende, verbotene Welt ungeheurer Leidenschaft, pridelnder Lebenslust, schöner Sünde und geheimnisvoller Räthsel. Das war die Welt, die man die halbe nennt und die doch versteht, das Leben ganz zu genießen, sich mit Tanz und Pracht umgibt, auf Hosen taumelt und sich in Champagner berauscht! Das heißt, so hatte es sich Frau Elsa gedacht, — zu leben war von alledem sehr wenig. Die weltlichen Ballgäste bestanden zum Theil aus Masken, welche in armenlichen Tand geschüllt waren, oder aus schönen strengen Weibern, die ihr Anliß ebenfalls unverschämten wie den größten Theil des äpplichen Körpers. Dazwischen eine Anzahl jener eleganten Dominos, von denen Kanette gesprochen und die sie sagen schienen: Ich verhülle mich nur zum Schein — Jeder, der verlangt, den Schleier zu lüften, ist willkommen. Aber auch ehrsamer Familienväter mit Gattin und Töchtern sah man unmaschirt, in schreienden Seidenkleidern, die sich mit naiver Reugier den „Kummel“ einmal anschauen, von dem man so viel gehört, als man noch Bewachter Schreiber oder Schlichter war. Jetzt als „Kettler“ konnte man sich das leisten! Viele aber waren, der guten Gesellschaft angehörend, wie Elsa, in dieser Vermummung gekommen, um einmal lernen zu lernen, wie das lustige Berlin sich amüßet. Behäßige Mönche mit funkelnden Augenlider und sehr unbehaglichen Köpfen (Ehegattinnen) zur Seite, die trampschaf den Arm des Satten festhielten, damit keinelei Verführung ihm nahe. Am meisten aber beschäftigte dies Herrenpublikum die junge Frau. Da waren sie alle, die Lebensmänner und Sportleute, die bei keinem derartigen Feste fehlen, es nicht einmal möglich finden, ihr Anliß zu vermissen. Viele dieser Gesichter waren Elsa bekannt und doch fremd, denn sie zeigten einen Ausdruck, wie ihr die Herren in guter Gesellschaft sich nie gelassen dürften. Zwanglosestes Sichergelassenheit, Reugier und Älternheit, herausfordernde Frechheit und — Langeweile lag auf ihnen allen.

Rangewelle — auf dem Corps des Ballet-Ball? Ja, ausgedehnteste Rangewelle lag über dem ganzen Carneval, das lineigewesenen als non plus ultra des Lebensmüths und der Tollheit, als wildelndes Bacchional vorstieß. Was es immer so gewesen, oder hatten auch diese Feste wie alle alten Institutionen, sich überlebt? Die junge Frau wußte es nicht, aber das Eine wußte sie jetzt: daß sie ganz vergeblich ihre Nachtrube geopfert, ihren Satten getauft und sich in ein Netz von Gefahr, Zug und Trug verwickelt hatte — um einer langweiligen Feste willen.

Das Treiben eilte sie an, sie erhob sich, um zu gehen. Ganz Schauen, hatte sie nicht bemerkt, daß während der ganzen Zeit ein Herr in Domino hinter ihr gestanden und ihre Erscheinung förmlich studierte. Gesicht und Gestalt waren unermüdet verumamt, gewis, und doch hieß noch genug für den Kenner übrig, um die so verhäßliche Persönlichkeit als das zu erkennen, was sie in Wahrheit war, nämlich als jung, schön und der guten Gesellschaft zugehörig. Denn Hand und Fuß waren doch nicht zu entstellen und zu verkleiden, und die jugendliche Anmuth in Haltung und Bewegung konnte keine Verhüllung unsichtbar machen. Wer so still und schon und tief verumamt dastet, sucht keine Abenteuer, und endlich: ein junges Mädchen wagt sich nicht allein hierher — es mußte also eine junge Frau sein. Der Herr war so ganz von der Unsehbarkeit seiner Combination überzeugt, daß er, als Elsa sich jetzt erhob, vortrat und mit tiefer Verbeugung, sehr sicher und unbesangenen, sagte:

„Wollen gnädige Frau mir die Ehre erweisen, meinen Arm zu nehmen? Bei einem Rundgang um den Saal steht man doch noch Alexei, was sich dieser verstedten Seite entzieht und zu sehen kamen Sie ja doch hierher.“

Elsa's Herz stockte. Mein Gott, war sie erkrankt? Nur ein Bekannter konnte doch so sprechen. Ihr Athem flog und die bebenden Lippen brachten keinen Ton hervor. Was hatte sie gethan! Ich für immer in ihren Kreisen unmöglich gemacht und — um ein Nichts!

Aber der Fremde, der dies Entsetzen sah, das die ganze Gestalt geblüht zu haben schien, erriet auch den Grund desselben sofort. Mit ehrsüchtiger Bewegung nahm er Elsa's Arm und zog ihn in den seinen, ohne daß sie im Stande gewesen wäre, es zu hindern.

„Meine Gnädigste,“ sagte er dann beruhigend, wie man zu einem Kinde spricht, „vorerst möchte ich Ihnen das Wort eines Ehrenmannes darauf geben, daß ich Sie nicht kenne und auch nicht trachten werde, Sie kennen zu lernen — so sehr es mich auch reizt, Ihre nähere Bekanntschaft zu machen. Aber so ein alter Praktikant wie ich, der seit zehn Jahren diese Feste der lieben Gewohnheit wegen besucht und sich jedesmal gleich sträflich langweilt, kennt kein

Publikum. Ich schwöre, daß Sie nur hierhergekommen, einen tollen Maskenscherz zu spielen — nicht sich hineinzu- stützen, und daß Sie gründlich entschuldigend sind, brauchen Sie mir nicht erst zu versichern. Da sie aber einmal da sind, lassen Sie Stadium und Enttäuschung gleich gründlich werden. Sie pikantesten Damen beobachtet man beim Souper, man engagirt oben zu demselben. Wollen Sie mir diese Partnerschaft gönnen?“

„Nein, nein“, rief die junge Frau geängigt aus. „Wenn Sie ein Ehrenmann sind, wie Sie behaupten, erwiesen Sie mir den Gefallen, mich zum Ausgang zu führen — ich will es Ihnen tausendmal danken.“

„Wodurch?“ fragte er höflich. „Wir werden uns ja nie wieder begegnen — oder doch nicht erkennen, falls es geschähe. Aber es ist. Ich berathe mich selbst, will aber die Liebe dieses Abends durch eine gute That beleben, und eine solche ist's, wenn ich Sie sicher einen Boden entführe, auf dem nie der Fuß einer reiner Frau wandeln sollte.“

„Wie Elsa zuckte! Aber ihr Begleiter hielt Wort und geleitete sie nicht nur zum Ausgang, sondern bis zu einem Wagen, wo er sich mit kummern Gruß erkigt entsetzte. Sie verstand. Er wollte nicht hören, welche Strahe sie dem Küstler angab.

Sie ließ sich auch nur bis in die Nähe ihrer Wohnung fahren. Dann entließ sie dem Gefährt und eilte gehetzt an ihr Haus — jetzt in der Nacht allein. Zum Glück erreichte sie dies auch ungehindert, aber wehe! die zitternde Kleine Hand vermochte nicht den schweren Schlüssel herumzudrehen, und als allmählich Angsthinweis ihre Sitten bedeckte, hörte sie in der Stille der Nacht Männerstimmen schallen, Spuren streifen. Zum Tode erschreckt hielt sie den Athem an — richtig, es war das Satten raue Stimme, die deutlich zu ihr herbeistimmte. Er kam vom Diebstahl und hatte mit einigen Kameraden den kurzen Weg von Casino zu Fuß zurückgelegt. Näher und näher kamen sie — voll Todesangst eine letzte übermenschliche Kraftanstrengung, die Thür flog auf und Elsa hinein. Aber der Oberkellnerant, nur noch wenige Schritte von seinem Hause entfernt, war aufmerksam geworden.

„Der Teufel auch — das war doch Kanette? Ich kenne ihren bunten Eulennanmen genau — da soll doch auch ein Wetter dreinfallen!“ So wach das Weibsbild bei seiner Kranken Herrin? Und der Gestrenge, in seinen Zimmern angelangt, hätte am liebsten sofort Särm geschlagen und die „Kreatur“ gestellt. Barte Müchtheit auf die Migräne der Gattin ließen ihn sich bis zum Morgen gebunden, denn daß es ohne eiliches Donnerwetter nicht abgehen werde, wußte er im Voraus. So warf er vorläufig dem ahnungslosen Hütern einige Schimpfwörter an den Kopf und ging danach friedlich schlafen.

Am anderen Morgen aber erhielt dieser den befehligen Auftrag, sofort Kanette in das Zimmer des Gewaltigen zu zitieren, was den brauen Pommee nicht wenig verübte. Kanette, seine Liebe, die er noch beendigte Militärszeit als sein Weib auf die väterliche Scholle zu führen gedachte — Kanette, die ihm noch erst gestern Abend einen Beweis ihrer Zustimmung gegeben, indem sie ihm gestattete, daß er ihr Gesellschaft leistete, als sie im Vorzimmer bei der frankten Herrin Wache hielt? Da wußte er wirklich hören, was es gab, und zum ersten Male im Leben legte er sein Ohr an das Schließelloch, als der Herr darin auf die Jole loswetterte.

Aber bald fuhr Hübner hochgepöbet vom Laucherpfeifen in die Höhe. Was, Kanette sollte gestern ausgemessen, sollte erst in der Nacht zurückgekehrt sein? Unerbötig! Da konnte er das Gegenstück bezugen, er, Benjamin Hübner, und er wollte doch gleich, auf jede Gefahr hin, — aber da klang des Hübens Stimme, ruhig, sibirien fast nichtig — ganz wie immer:

„Ich verstehe gar nicht, was der Herr Oberkellnerant meinen. Gewiß wußte ich, in der Nacht einen Gang machen — das Antippen, das gnädige Frau zweifelhäufig während der Migräne hat nehmen müssen, war alle geworden. Dies nicht schon am Tage bemerkt zu haben, ist allerdings ein Versehen von mir. Haben Herr Oberkellnerant sonst noch Befehle?“ Und damit Antz und fort.

Draußen stieß Kanette freilich hart auf Hübner, der sie sprachlos anstarrte. Was war denn das — er wußte doch genau, daß sein Mädchen nicht fortgewesen! Aber geduldi, sich in Demuth zu beschreiben, wo er nicht begriff, registrierte er diese Sache zu Gespenstern und anberun unheimlichen, weil unverständlichen Dingen.

Am Frühlückstisch saßen sich die Satten gegenüber, „Gott sei Dank, daß diese verdammte Migräne wieder einmal aus dem Felde geschlagen! Aber es hat Dich angegriffen, kleines Kind, Du siehst bleich aus. Und was giebt's denn da — eine verbundene Hand?“

„Wahrscheinlich eine Ueberpannung der Sehnen, lieber Erich. Wie ich dazu gekommen bin, weiß ich selbst nicht — vielleicht im Schlaf — heute früh erwachte ich mit dem Schmerz.“

„Derlei soll vorkommen. Ich werde Dir nachher gleich den Oberflächarzt senden. True Elsa — gestern Migräne und heute die kranke Hand!“ Und zärtlich küßte er die umbundene Rechte.

Enttäuschung.

* Der Studiosus Max Bollmann — so lesen wir in dem hiesigen erwöhnten vierten Band der Bibliothek des Humors (Berlin, Fr. Pfeiffer'scher) — war seit Kurzem selbst für seine Freunde ein Mäthsel geworden. Während er es sonst an den offiziellen Anknüpfungen höchstens auf zwölf Schoppen brachte, und auch das nur mit ungenü-

nigher Verlingerung seines Gleichgewichts, trant er jetzt deren zwanzig und stand seit wie im Sturm die Erde; — während er früher als wortfag und kurz angebunden galt, errögen er jetzt auffallend geprücht und sogar mitunter lebenswichtig. Die Anführung dieses Mäthfels hieß Alma, war ihres Lebens eine junge Wittve und wohnte irgendwo in dem ersten Etod. Max liebte sie mit der gemüthvollen Gmth einer ersten Zungenblude. Zwar konnte er sie nur von der Bromende her, wo sie in Begleitung eines kleinen bildhäßlichen Pinthe's täglich ihren graziösen Körper paradiere führte. Aber hier hatte er sie so lange bewundert, bis schließlich ein Brief des kleinien Gottes abknellte und die berühmte Wunde zurückließ. Bollmann war mit Alma nie in die stichtigste Konversation geraten! Aber dank der Fingigkeit, wie sie derartigen Patienten eigenhümlich ist, hatte er ihren Namen, Stand und Wohnung auf das Gewissenhafteste ermittelt. Vor letzter sekte er denn auch hüftig, trotz Arnte und Regen, die bekannien der Jugend so unenberlichien Fensterparaden in Szene und wo hochbeglückt, aber auch oft von bitterer Sufferlichit gerührt, wenn die heiß Ersehnte oben hinter dem Glas errögen und zeitweilig ihren haarigen Röder lostohste. Ob die junge Wittve auf den unermüßlichen Studenten bereits aufmerksam geworden war, und ob sie achte, weiß' läses Leib sie in seiner Braut gewekt — wer wollte es lagen? — aber Max hätte sich ohne Weiteres dafür todtschlagen lassen, daß die Wunde, die sie von oben her zupellen auf ihn richtete, sehr verändemüthung gewelen waren.

So hatte er auch heute Abend im Dämmerlicht vor Liebchen's Heim den gewohnten Posten besonnen, und in der That, es war keine unausgehliche Befast, die dort im kleisamen Tadel und die roteie Verbindungsmitze unternemend auf das Haupt gestülpt, mit gleichmäßigen Schritten auf und ab wandelte. Mäthsig, wie er keine Augen fehlschüftig in die Höhe richtet, gradquod es ihn, und sein Herz klopft in beschleunigten Schlägen. Wägerschaft, da ist sie, diesmal, Gott sei Dank, ohne den Mäthsel. Und jetzt — welche Bönne — das hat sie nie gethan — sie öffnet das Fenster und schaut heraus. O dieser Anblick! Dieses roteie Gesichtchen, so nah und doch — so fern! Und nun sieht sie gar herrlich, gerade auf die Stelle, wo der Student Santalulsqualen erduldet. Aber all' ihr Götter, was ist das? Ist es ein höllisches Blendwerk? Nein, kein Zweifel mehr, es ist die entzündete Thatlage — sie winkt ja wohl, mit ihrer kleinen weißen Hand wunkte sie. Der Jüngling steht noch einen Augenblick wie welterverloren, dann hat er mit Wätschelmelle begriffen. Sie kennt keine heimliche Anbeugung, sie will ihn sprechen! Einen unterdrückten Jubelruf ausstößend, ist er in fünf Sekunden oben.

Die Thür ist geöffnet und er — steht vor ihr. Mit einem liebzerenden Säghen hält sie ihm etwas Weißes entgegen und fragt: „Wollen Sie mir rückwärts diesen Brief besorgen?“ — „Einen Brief?“ murmelte der beglückte Mäthselohn, durch die unmittelbare Nähe der Geliebten sichtlich verwirrt, „was für einen Brief?“ — „Die Adresse ist hier genau bezeichnet: An Herrn Alfreijor Alfred Müller, Senußer-Allee 20. Was bekommen Sie laut Tage?“ — „Waz Bollmann glaubt zu träumen. „Was ich bekomme?“ flammelte er, um Vergebung, hier liegt wohl ein Irrthum vor!“ — „Wie?“ entgegnete das holdselige Wesen. „Sind Sie denn nicht der Dienstmann mit der roten Mäthsel, der immer hier unten vor der Thür steht?“ — „Ein Dienstmann?“ Der Student starnte auf sein Gegenüber mit einem unbehaglichen Blick, dann brach er in ein frampföhliches Gelächter aus, drehte sich kurz um und flog mechaniich die Treppe wieder hinab. Von seiner ersten Leidenschaft aber war er für alle Zeiten geteilt.

Mäthselere. *)

Mäthsel.
Wiß lesen, wer mich kennt:
Ich bin ein Instrument;
Auch hat mich an der Rede
Der Better und die Wale,
Und hebt sich Deine Yama.
Ich hab's meinem Schwange.
Mich hat der Greier
Und die Breme,
Mich hat der Reiber
Und die Neme.
Und bog noch ein großer Trög:
Die Windmühl und das Kränzschloß,
Die Kirchengir, der Jenseitsloß,
Das Kriegsbeer und der Lieberzog;
Mich hat der Jugend letches Kleid,
Und endlich hat mich auch die Zell.

Die Aufösungen folgen in nächster Sonntags-Nummer!
Die Namen aller Derjenigen, welche uns richtigeösungen einlenden, werden veröffentlicht.

Aufösungen der Mäthsel aus letzter Sonntags-Nummer:

- Auföung des 1. Mäthfels: Hauswurfi.
- Auföung des 2. Mäthfels: Anliin, nie Nina!
- Auföung des 3. Mäthfels: Der Sattlen.
- Auföung des 4. Mäthfels: Grund, rund, und.
- Auföung des 5. Mäthfels: Boden und Rädlein.
- Auföung des 6. Mäthfels: Ballros.
- Auföung des 7. Mäthfels: Salsg, Salsg.

Richtige Lösungen: 1, 2, 3, 4, 6 und 7: B. Range, 1, 3, 4, 6 und 7: G. Wapnis, 1, 3, 4, 6 und 7: W., 1, 3, 4, 6 und 7: C. Sauer, 1, 6 und 7: G. Drehaupt.

*) Nachdruck verboten.

Verantwortlicher Redakteur: Wülfel in Hl. Ger.

